

Predigt
für den 7. Sonntag i. J. A
Internetgemeinde, 23.02.2014

Lev 19,1-2.17-18 – Mt 5,38-48

Wir haben ein Ziel

- * Der holländische Theologe und Dichter Huub Oosterhuis schreibt:

*Wir haben ein Ziel,
das vorausliegt,
wir spielen uns ein
auf deine Zukunft,
sagen und singen:
Alles ist gut,
was du gemacht hast.
Mühselig, langsam,
in Hoffnung und Furcht
gestalten wir deine Verheißung aus,
bauen wir an der Stadt des Friedens,
an der neuen Schöpfung,
wo du uns Licht bist,
alles in allem.
Gib uns Kraft dazu,
bring uns an ein glückliches Ende,
Gott.¹*

¹ Wir haben ein Ziel. In: Das Huub Oosterhuis Gottesdienstbuch, Herder Verlag Freiburg 2013, S. 280

- * Eine Vision schildert Huub Oosterhuis in seinem Gedicht: Die Vision von „der Stadt des Friedens“, von „der neuen Schöpfung“. Oosterhuis weiß, dass diese Vision nur mit großem persönlichen Einsatz Wirklichkeit werden kann: „Mühselig, langsam, in Hoffnung und Furcht“ machen sich Menschen auf den Weg zu diesem Ziel. Sie bitten Gott um die nötige Kraft dafür – und sie hoffen, dass sich ihre Anstrengungen lohnen, dass am Ziel „ein glückliches Ende“ auf sie wartet, wenn die Vision wahr geworden ist.
- * Liebe Schwestern und Brüder, ich finde, dieses Gedicht passt sehr gut zu dem, was Jesus heute im Evangelium, in seiner Bergpredigt, den Zuhörern zumutet – zu-mutet im wörtlichen Sinn: Jesus hat die Vision, die auch im Gedicht zur Sprache gekommen ist – die Vision von einer weltweiten Stadt des Friedens, von einer neuen Schöpfung, in der das Gute den Ton angibt. „Himmelreich“ nennt Jesus diese Vision. Jesus will, dass möglichst viele Menschen an ein glückliches Ende gelangen, indem für sie das Himmelreich Wirklichkeit wird. Damit dies geschieht, macht Jesus ihnen Mut, die Gesetzmäßigkeit Unrecht-Vergeltung über Bord zu werfen, auf Vergeltung zu verzichten und stattdessen das erlittene Unrecht mit einer guten Tat zu beantworten. Ja noch mehr: Jesus macht seinen Zuhörern Mut, auf Hass gegen die Urheber des Unrechts zu verzichten und sie stattdes-

sen zu lieben.

Nach diesen Zu-Mutungen Jesu zu leben, ist kein Spaziergang – das stellt Jesus erst gar nicht in Aussicht. Ebenso wenig verspricht Jesus, dass seine Strategie jedem, der sie anwendet, unmittelbar „etwas bringt“. Hingegen betont Jesus wiederholt in seiner Bergpredigt, dass denjenigen, die nach seiner Strategie handeln, das Himmelreich gehört – dass diese Menschen also an ein glückliches Ende gelangen werden.

- * Das bedeutet nicht, liebe Schwestern und Brüder, dass beispielsweise Straftäter ab sofort nicht mehr verfolgt werden sollen. Wenn ein Dieb erwischt wird, der in ein Haus eingebrochen ist und den Familienschmuck geklaut hat, wird der Richter die Geschädigten nicht verpflichten, dem Ganoven auch noch das Bargeld aus dem Tresor und den Laptop dazuzugeben – in diesem Bereich hat das Wort Jesu „Wenn dir einer das Hemd wegnehmen will, dann lass ihm auch den Mantel“ nichts zu suchen. Denn hier geht es nicht um die Vision einer idealen Zukunft, sondern die Realität der Gegenwart und damit um die Aufgabe, unschuldige Menschen vor Straftätern zu schützen. So hat das Gericht den Einbrecher zu bestrafen – und der hat die Konsequenzen seiner Tat zu tragen; ansonsten gäbe es keine Sicherheit mehr für die unbescholtenen Bürger eines Landes.

- * In diesem Zusammenhang ist wichtig festzuhalten: Die Zu-Mutungen Jesu wollen nicht zur Blindheit gegenüber dem Unrecht verführen – Jesus selbst hat ja immer wieder mit deutlichen, teils scharfen Worten Unterdrückung, Gier und Ausbeutung angeprangert. Jesus geht es um etwas anderes: Das Ziel, das vorausliegt, nicht aus den Augen zu verlieren. Dazu gehört zunächst der Blick in die Gegenwart: Missstände entschieden beim Namen nennen, das Böse als solches entlarven. Dies geschieht nicht ohne das Schauen auf die Vision des Himmelreichs; diese Vision hilft dabei, das gegenwärtige – und vielleicht auch selbst erlittene – Böse nicht wieder mit Bösem zu vergelten, sondern etwas Gutes dagegensetzen. Im vorhin genannten Beispiel würde dies heißen: Dem Einbrecher wird klargemacht, dass er ein Verbrechen begangen hat und dies nicht wieder tun darf, indem er entsprechend bestraft wird. Und die Geschädigten, statt sich an dem Dieb zu rächen, verzeihen ihm. Vorausgesetzt, dass der Dieb sein Unrecht einsieht und sich bessert und dass die Vergebung tatsächlich von Herzen kommt, wird ein kleines Stück besagter Vision wahr.
- * Vielleicht kann ein Zitat von Martin Luther King hilfreich sein, klarer zu sehen, was Jesu Zu-Mutungen erreichen wollen. Martin Luther King hatte die Vision vom Himmelreich, hielt aber zugleich die Augen offen für die Situation der Gegenwart, die zu seiner Zeit und in seinem Land von großem Unrecht gegen Schwarze geprägt war.

Er prangerte in vielen Reden diese Missstände an und forderte Abhilfe. Doch nutzte er nie Mittel der Gewalt, weil er wusste, dass von ihm ausgehende Gewalt die Vision zerstören würde. Martin Luther King sagte, als seine Bürgerrechtsbewegung immer stärker in die Enge getrieben wurde: „Nicht nur weigern wir uns, auf unsere Gegner zu schießen, wir weigern uns auch, sie zu hassen. Macht mit uns, was ihr wollt, wir werden euch dennoch lieben!“²

Durch Menschen wie Martin Luther King bleibt die Vision vom Himmelreich lebendig.

* Solche Menschen können – und sollen – auch wir sein, liebe Schwestern und Brüder: Unrecht nicht achselzuckend hinnehmen, sondern deutlich beim Namen nennen; denen zur Seite stehen, denen Unrecht angetan wird; Unrecht nicht mit neuem Unrecht vergelten, sondern auf Gewalt und Hass verzichten; jedem Menschen, auch dem Unrecht-Täter, mit Achtung und Menschlichkeit begegnen; verzeihen und immer wieder bereit sein, neu anzufangen.

Das ist kein Spaziergang, das wird auch mal schiefgehen, das ist anstrengend. Doch billiger ist das Ziel, das uns vorausliegt, nicht zu erreichen. Dass die Vision vom Himmelreich einmal wahr wird, lohnt jede Mühe. Auch die unsere.

² zit. nach: Unsere Hoffnung – Gottes Wort. Die Evangelien der Sonn- und Festtage
A. Frankfurt ²1995, S. 388f